

Sie spinnt für ihr Leben gern

Hanna Kastendieck



Hannelore Hansen mit dem Spinnrad ihrer Großmutter, an dem sie heute noch manchmal arbeitet

Foto: Hanna Kastendieck / HA

Als Gegenpol zur rasant fortschreitenden Technisierung findet alte Handwerkskunst immer mehr Anhänger. Jeden zweiten Donnerstag trifft sich der Spinnkreis.

Mitten in der alten Bauernstube sitzen ein Dutzend Frauen. Im Halbkreis, die Köpfe gesenkt. Versunken in ihre Arbeit. Lautlos lassen sie die Fasern durch ihre Finger gleiten, im immergleichen Rhythmus drehen sich die Räder. Ein leises Surren und Schnurren ist das einzige Geräusch in dem Raum mit seinen alten Holzbalken und den backsteinernen Wänden. Wenn am Donnerstagabend die Damen vom Spinnkreis ihre Runden im Heimathaus Jesteburg drehen, scheint es, als wäre die Zeit stehengeblieben. Doch diese Frauen sind alles andere als steinalt. Sie stehen mitten im Leben, haben Familie, Berufe und ein außergewöhnliches Hobby: Sie spinnen.

Mittendrin sitzt Hannelore Hansen. Sie ist 61 Jahre alt. Tagsüber arbeitet sie als Verwaltungsleiterin einer Berufsschule in Wilhelmsburg. Doch nach Feierabend wird aus der Bürofrau die Spinnerin. Dann verspinnt und verzwirrt sie Rohwollarten von Schafen, Alpakas oder Kamelen, aber auch Katzen- und Hundehaar zu kunstvollen Garnen, aus der wärmende Handschuhe, Schals und Stulpen entstehen.

Angefangen zu spinnen hat die gebürtige Harburgerin, die inzwischen in Handeloh zu Hause ist, vor acht Jahren am Spinnrad ihrer Großmutter. Sie war es auch, die ihr Anfang der Sechziger Jahre die ersten Handgriffe am Spinnrad zeigte. Stundenlang saß die alte Dame an ihren Handarbeiten. „Das hat mich fasziniert“, sagt Hannelore Hansen. „Das wollte ich auch können.“ Sie ist fünf, als sie mit Nadeln und Garn ihren ersten eigenen Schal strickt. Es folgen Schal, Socken, Handschuhe. „Ich konnte Strümpfe stricken noch bevor ich meine eigenen Schuhe zubinden konnte“, sagt sie. Die Leidenschaft ist geblieben. Zu Weihnachten strickt sie noch heute Socken für die ganze Familie. 36 Paar sind es jedes Jahr.

Ans Spinnrad aber setzte sie sich erst, als ihre Großmutter schon lange nicht mehr am Leben war. Das war 2009. Als ihr Nachbar davon erfuhr, stand er mit einem großen Haufen ausgekämmter Katzenunterwolle seiner Norwegischen Waldkatze vor der Tür. „Kannst du mir sie nicht spinnen“, fragte er. Und Hannelore Hansen machte sich an die Arbeit. Seitdem gibt es kaum einen Tag, an dem das Spinnrad stillsteht. Etwa vier bis fünf Stunden braucht sie für 50 Gramm gesponnene Wolle. Bis der Faden mit einem zweiten zum Garn verzwirrt ist, vergeht meist eine ganze Woche. Anschließend wird gestrickt und verkauft – auf Kunsthandwerkmärkten, Adventsbasaren und Ausstellungen. Die einfachen Armstulpen gibt es bereits für 15 Euro. Je nach Wollart steigt der Preis.

Ihren Stundenlohn hat Hannelore Hansen ganz bewusst nicht ausgerechnet. Weil das Ergebnis sie nur erschüttern würde. Und weil es ihr letztendlich gar nicht ums Geldverdienen geht, sondern darum, mit ihrem Hobby anderen Menschen eine Freude zu machen. Darüber hinaus liegt ihr das alte Handwerk am Herzen. Auch deshalb ist sie regelmäßig beim Jesteburger Spinnkreis dabei, zeigt den anderen Teilnehmern, wie sie die Fasern halten müssen, damit der Faden

gleichmäßig dick wird und was man tun muss, wenn er reißt. Es ist ein bunter Haufen von Frauen, der sich regelmäßig zum Spinnen im Heimathaus trifft. Britta Schulenburg ist eine von ihnen. „Ich wollte einfach mal was Neues lernen“, sagt die Apothekerin aus Winsen. „Wie aus einem Faserbündel ein Faden rausläuft, das fasziniert mich.“ Neben ihr sitzt Elke Homann-Peper aus Egestorf. Sie arbeitet im Büro eines Handwerksbetriebes, hat eine Tochter. Sie war es, die vor zehn Jahren in der Kindergruppe mit dem Spinnen anfang. Als diese das Hobby aufgab, übernahm die Mutter das Spinnrad. „Es ist toll, sich etwas von Grund auf zu erarbeiten“, sagt sie. Spinnen sei für sie eine Art Meditation.

„Es ist etwas ganz Ursprüngliches“, sagt Angelika Hitzler. Die Buchholzerin hat vor sechs Jahren mit dem Spinnen begonnen und sitzt seitdem regelmäßig an ihrem Spinnrad. Es kommt aus Neuseeland und ist der „Porsche“ unter den Rädern. 500 Euro hat sie für das Gerät ausgegeben. Aus dem fertigen Garn hat sie Mützen, Taschen und Jacken gefertigt. Die Wolle dafür kommt von ihrer Schwägerin aus New Mexico. „Ein weltumspannende Hobby ist das“, sagt sie.

Tatsächlich feiert die alte Handwerkskunst eine Renaissance. Beim niedersächsischen Spinntreffen im Oktober kamen mehr als 200 Spinnerinnen zusammen. „Immer mehr Menschen interessieren sich für das historische Handwerk“, sagt Hannelore Hansen. Doch da es seit 1900 in Deutschland keine echte Spinntradition mehr gibt und die Kunst des Spinnens in Deutschland von Nichtfachleuten an Laien weiter gegeben wird, ist vieles an Wissen verloren gegangen. Es sich neu zu erarbeiten, ist auch Ziel des Spinnkreises Jesteburg. Das fängt bei der richtigen Vorbereitung der Fasern an, geht über die Körperhaltung am Spinnrad bis hin zum Färben der Wolle. Hannelore Hansen hofft, dass das alte Handwerk als Gegenpol zur rasant fortschreitenden Technisierung in Deutschland weitere Anhänger findet. Und dass diese irgendwann mit Stolz von sich behaupten, dass sie am liebsten einfach nur spinnen.